

Weißeritz-Beitung.

Ein unterhaltendes Wochenblatt für den Bürger und Landmann.

Verantwortlicher Redacteur: Carl Zehne in Dippoldiswalde.

Tagesgeschichte.

Aus der Dresdner Steinkohlengegend. Während das Ausbringen von Kohlen in unserem Bassin von Jahr zu Jahr steigt, werden sich in der nächsten Zeit zwei neue Unternehmungen aufthun, die sich an die große Reihe der nach Abend hin gelegenen Kohlenwerke unmittelbar anschließen, und so die Linie um ein Bedeutendes verlängern, welche sich wie eine eiserne Mauer südwestlich quer vor Dresden einige Meilen lang hinreckt. Nicht aber eine Mauer, die abschließt, ist es, sondern eine solche, die aufschließt. Der dunkle Erdschoos öffnet sich und gebiert einen Reichthum, vor welchem, das Zwickauer Becken ausgenommen, jeder andere Boden des sächsischen Vaterlandes bescheiden in den Hintergrund tritt. Der Entferntwohnende hat von der Regsamkeit keinen Begriff, die in der Nähe der Kohlenwerke herrscht. Ameisen gleich, bewegen sich die an Farbe ihnen ähnlichen Menschen wirr und bunt durch einander, scheinbar in wilder Unordnung, und dennoch in einer fast militärischen Regelmäßigkeit und Geselligkeit. Man besuche den Blauen'schen Grund und seine Umgebung, wenn man ein Bild menschlichen Fleißes sehen will, wie es keine Fabrikstadt liefern kann.

Wir freuen uns, daß die Kohlenlinie in der erwähnten weiteren Ausdehnung nach Morgen hin dem Vaterlande und Volke aufgeschaffen werden soll, und können der kleinen Stadt Dippoldiswalde unsere Anerkennung nicht versagen. Sie war es, die in stichtiger Erkenntniß Dessen, was ihr kommt, dem einen Verein, dem von Solberoda-Dippoldiswalde, nicht nur das Dasein gab, sondern dem Bernehmen nach sich auch in einer Weise mit ihren verhältnißmäßig geringen Mitteln bei der Sache betheiligte, daß man sich wundern muß, wie ein durch Reichthum, Intelligenz weithin gravitirender Ort, wie Dresden, diese Sache sich entgehen lassen konnte, um so mehr, als die Werke Rippien und Hänichen (zumeist Dresden angehörig) sich so glänzend bewährt hatten. Jedenfalls verdient das Unternehmen, daß alle Vaterlandsfreunde ihm ihre Aufmerksamkeit und recht lebendige Theilnahme schenken. Gleichwohl hört man, daß die Betheteiligungen des Auslandes größer seien, als im sächsischen Vaterlande.

Es zeichnet sich dies Unternehmen aus durch eine Sicherheit, wie sie bei keinem Werke Sachsens größer dargeboten wird, durch eine Uneigennützigkeit der Unternehmer, wie man sie anderwärts vergeblich sucht, und endlich durch eine Billigkeit, die es auch dem Wenigerbemittelten möglich macht, Antheil zu nehmen.

Was nun das zweite neue Unternehmen „Bosendorf“ betrifft, so dürfte dieses, was Sicherheit anbetrifft, mit Solberoda ganz auf gleicher Stufe stehen, da die beiden Kohlenareale sich dicht an einander gelagert

in der Fortsetzung der Hänichener Kohlenlage nach Osten erstrecken. Empfehlend ist für dieses Unternehmen jedenfalls, daß der berühmte Geognost Cotta selbst an seiner Spitze steht. Ihm kann es kaum fehlen, den nöthigen Anklang beim Publicum zu finden.

Altenberg. Der in unserer Stadt nunmehr bald 1³/₄ Jahr bestehende, mit großem Segen wirkende Frauenverein hat sich namentlich auch um unsere Kleinkinderbewahranstalt, die von genanntem Vereine gegründet wurde, die von ihm fast allein erhalten wird, unendliche Verdienste erworben. Es ist seiner Thätigkeit in diesen Blättern schon oft rühmend gedacht worden; dessen ungeachtet können wir nicht unterlassen, zu erwähnen, wie der Verein gar viel, gar sehr viel Gutes im Stillen schafft, was nicht zu den Ohren den größeren Publicums kommt, und dafür drücken wir hiermit den edeln Wohlthäterinnen den innigsten Dank aus! — Jetzt schon sind dieselben darauf bedacht, den Jünglingen der Kleinkinderbewahranstalt zum nächsten Weihnachtsfeste eine Freude zu schaffen; man bereitet eine Lotterie vor, aus deren Erlös die Kosten dazu bestritten werden sollen. Alle edelgesinnten und wohlthätigen Herzen, alle Kinderfreunde sind hiermit um eine recht thätige Betheiligung an der Lotterie, die wie wir hören am 25. October stattfinden soll, gebeten! Wächten doch die Gewerbetreibenden sich herbeilassen, allerhand Gegenstände zur Verlosung zu liefern; die weiblichen Arbeiten und dergleichen werden gemiß auch nicht fehlen, und Abnehmer von Loosen sich so zahlreich finden, wie früher.

— Bezüglich des Referates aus Bärenstein in vor. Nr. d. Bl. ist zu berichtigen, daß der Gastwirth W. daselbst bei dem gemeldeten Vorfalle den Straßenarbeiter Freier aus Delsengrund (in Bärenstein wohnhaft) nicht, wie dort gesagt, „weiblich durchgeprügelt“, sondern ihm nur einen Schlag versetzt hat. Bei dem darauf entstandenen Handgemenge ist Freier dem W., um ihn niederzuwerfen, mit dem Kopf zwischen die Beine gefahren, und letzterer, um sich zu wehren, genöthigt gewesen, ihn niederzudrücken. Hierbei ist ein Darmgeschwür, das F. schon einige Zeit hatte, gesprungen, auch dessen Tod dadurch herbeigeführt worden. Die Aerzte, welche den Leichnam in Gegenwart des Gerichtsrathes Linke aus Pirna secirten, sprechen W. von aller Schuld an dem Todesfalle frei.

Dresden, 15. Septbr. Die Societätsbrauerei zum Waldschlößchen ist bereits wieder vergrößert und verschönert aus der Asche erstanden und dürfte binnen Kurzem in Betrieb gesetzt werden. Das alte Gebäude ist um ein Stockwerk erhöht worden und hat in der Mitte noch ein die Vorderfront zierendes Glockenstockwerk im Dachraume erhalten. Die neuen Restaurationsgebäude

Inserate
werden
für die
Beite
berechnet
und in
allen
Expeditionen
angenommen.

1881
134
welche an der Terrasse nach dem Walde zu, da, wo sonst der östliche Treppenaufgang war, errichtet werden, zeigen jedoch nur erst das Mauerwerk der ersten Etage, doch dürften auch sie spätestens bis zum Beginn der nächsten Sommeraison ihrer Vollendung zugeführt werden.

Riesa, 9. Sept. Am 6. Sept. wurden hieselbst die Verhandlungen des Gewerbevereinscongresses eröffnet. Es waren anwesend 69 Abgeordnete als Vertreter von 33 Vereinen, und zwar den Vereinen zu Chemnitz, Riesa, Kamenz, Waldheim, Penig, Roswein, Zwickau, Rügeln, Lommassch, Schellenberg, Dresden, Baugen, Stollberg, Leisnig, Löbnitz, Reichen, Glauchau, Ischopau, Olbernhau, Marienberg, Döbeln, Rittau, Schneeberg, Frankenberg, Thum, Reichenbach, Grimmitzschau, Dösch, Hainichen, Mitweida, Annaberg, Harthau, Geringswalde, Freiberg und Limbach. Nur vier sächsische Vereine, die zu Leipzig, Schlettau, Großenhain und Pirna, waren nicht vertreten. Nach der Wahl des Präsidiums wurde die von Chemnitz eingebrachte provisorische Geschäftsordnung als eine definitive, sowie die festgestellte Tagesordnung einstimmig genehmigt. Es kam dann der „Antrag auf Begründung eines Centralvereins“ zur Discussion. Derselbe wurde durch Secretär Ruppert aus Chemnitz lebhaft vertheidigt, und stellte dabei Schmidt aus Frankenberg den Antrag, eine Deputation zu ernennen, welche andern Tages über den vorliegenden und von Chemnitz eingereichten Statutenentwurf eines Centralvereins referiren sollte. Hierüber entspann sich eine lange Debatte, und ward nach Schluß derselben der Antrag auf Begründung eines Centralvereins einstimmig genehmigt. Am 7. Sept. begann die Sitzung 8^{1/2} Uhr früh. Es brachte der Vorsitzende zuerst den Statutenentwurf eines Centralvereins zur Besprechung. Während einer lebhaften Debatte stellte Schubert aus Annaberg den Antrag: den Statutenentwurf en bloc anzunehmen und denselben behufs einer Revision in der nächsten Generalversammlung zuerst auf die Tagesordnung zu bringen. Dieser Antrag wurde gegen sieben Stimmen angenommen. Es gelangte nun der Antrag auf Begründung eines Centralorgans zur Besprechung. Gleich von vorn herein wurde das in Freiberg erscheinende „Glückauf!“ als Vereinsorgan vorgeschlagen, während man sich von zwei andern Seiten für das Wied'sche Gewerbeblatt und für ein eigens zu gründendes Journal aussprach. Schließlich entschied sich die Versammlung mit großer Majorität für das „Glückauf!“ und wurde dasselbe zum Vereinsorgan erhoben. Hierauf begannen die Verhandlungen mit der Wahl des Centralvereins. Nach kurzer Discussion wurde der Handwerkerverein in Chemnitz durch Abstimmung zum Centralverein ernannt. Im fernern Verfolge der Tagesordnung kam der Antrag auf Begründung von Vorschußbanken für Gewerbetreibende zur Berathung und wurde nach lebhafter Debatte einstimmig genehmigt. Der nächste Gegenstand der Tagesordnung war der Antrag: „der Congress wolle die Idee der Begründung einer Landesbank für Gewerbetreibende in Sachsen in Berathung ziehen.“ Nach einer längern Debatte wurde der indessen gestellte Antrag: „diese Frage dem Centralvorstande zur Erörterung zu übergeben“, einstimmig genehmigt, sowie auch ein fernerer, „daß die Erörterung dieser Angelegenheit die erste Leistung des Centralvereins sein möge.“ Hierauf folgte die Wahl der Zeit und des

Ortes des nächsten Congresses. Nachdem der Abg. Gerlach aus Freiberg im Auftrage des dortigen Gewerbevereins Freiberg als nächsten Versammlungsort empfohlen hatte, wurde nach kurzer Debatte zur Abstimmung geschritten, und es erhielten Freiberg 10, Chemnitz 9, Mitweida und Waldheim je 5 Stimmen; die andern waren zerplittert, und es ist somit Freiberg als gewählt zu betrachten. Gleichzeitig wurde beschlossen, den nächsten Congress im künftigen Jahre abzuhalten. Nunmehr begann eine allerdings lange, aber sehr interessante Debatte über den Antrag auf Zwangspflicht der Lehrlinge zum Besuche der Sonntagschule, mit welchem ein anderer Antrag Freibergs: „die hohe Staatsregierung zu ersuchen, daß die Sonntagschulen zu Fortbildungsschulen für Lehrlinge erhoben würden gleich den Handelsschulen, unter Ertheilung des Unterrichts in den Wochentagen“, verbunden wurde. Nach Schluß der Debatte wurde der erstere Antrag gegen 23 Stimmen verneint, dagegen ein vermittelnder Antrag des Abg. König aus Zwickau einstimmig angenommen, sowie schließlich der Freiburger Antrag mit großer Majorität abgelehnt. Wegen vorgerückter Zeit sprach nunmehr der Vorsitzende, Abg. Rewitzer aus Chemnitz, den Schluß der Versammlung, sowie seine vollste Befriedigung über den Erfolg dieses Congresses aus, vorzüglich im Vergleich zu dem vor zehn Jahren in Chemnitz abgehaltenen, wo auch kein einziges Resultat erzielt worden sei, während die heurigen Verhandlungen mehr als den Grundstein, mehr als die Umrisse zu dem auszuführenden Gebäude geliefert hätten. Hierauf dankte er den Anwesenden für die Art und Weise, wie sie ihn unterstützt hätten, und vorzugsweise der Stadt Riesa und dem Gewerbeverein daselbst für die gastfreundliche, aufopfernde Ausnahme, welche die Abgeordneten gefunden, indem er die Ueberzeugung hege, daß wohl kaum eine andere Stadt ihr Entgegenkommen und ihre Gastfreundschaft auf eine solche Weise gezeigt haben würde. Abends vereinten sich die Abgeordneten und ein großer Theil der Mitglieder des Riesaer Gewerbevereins zu einem freundschaftlichen Mahle.

Schleswig-Holstein. Die officielle Berliner „Zeit“ entnimmt der Schwäbischen Chronik einen Artikel über die öffentlichen Zustände in Schleswig-Holstein, in dem es heißt: „Die öffentlichen Zustände der Herzogthümer, wie sie bisher nach verschiedenen so tief in die Interessen des Ganzen wie der Einzelnen einschneidenden Seiten gezeichnet worden, sind wahrhaft betrübte, die Leiden der biedern Bewohner für ihre deutsche Nationalität kaum zu ertragen. Es bleibt noch unsere Aufgabe, in einigen Zügen die Stimmung vorzuführen, mit welcher diese Leiden getragen werden. Die Schleswig-Holsteiner fühlen sich nicht von den Dänen besiegt. Ueberall waren im Kriege die Dänen in großer Uebermacht gewesen, z. B. bei Idstedt 38,000 Dänen gegen 26,000 Schleswig-Holsteiner, und dennoch wären bei längerer Dauer des Krieges, namentlich unter einem energischem Commando, die Aussichten der Schleswig-Holsteiner immer günstigere geworden. Das Heer war aus einem neu eingeschulten nach und nach eine kriegsgewohnte Armee geworden. Es waltet deshalb nicht die niedergedrückte Stimmung des zu Boden Geschlagenen, sondern die Entschlossenheit, den Jahrhunderte alten Widerstand gegen eine fremde Nationalität auf's Neue aufzunehmen, wenn das Vaterland wieder rufen

Die Provinzialstände, die einen in Flensburg, die andern in Jtehor, haben wenig Macht; um die Gesamtstaatspläne und Verfassungen, um Einführung des dänischen Reichsraths u. dergl. sind sie nicht befragt. Wohl mögen ihre Stimmen, ihre Bitten und Vorstellungen machtlos verhallen, eine Zustimmung zu den Wünschen in Kopenhagen ist von ihnen nicht zu erhalten, und das ihre Beschlüsse doch nicht des Werths ganz entbehren, möchte der Abgang des Ministers für Holstein, des Hrn. v. Scheel, beweisen, welcher doch eine mittelbare Folge der von den holsteinischen Ständen beschlossenen Anklage war. Ein denkwürdiges Zeichen der Zeit ist bei diesem ständischen Widerstande, daß die jetzigen Führer desselben Männer sind, welche bei der Erhebung sich wenig oder nicht betheiligten, daß hochgestellte Männer und besonders die Angehörigen der hohen Aristokratie des Landes es sind, welche gegen Sprachzwang, Verfassungsänderungen, Domänenverkauf u. in erster Linie und mit aller Kraft sich erheben. Ist es nicht ein sprechendes Zeugniß für die Gerechtigkeit der Landessache, daß für sie Alle zusammenwirken? Denn während so an der Spitze des Widerstandes in den Ständesälen jetzt die höchste Aristokratie steht, während aber fast alle die Führer aus den Zeiten vor 1848 und während der Erhebung nicht mehr im Lande sind, setzt auch das Volk in seiner zähen niedersächsischen Weise dem eindringenden Dänenthum oft instinctmäßig alle Hindernisse in den Weg. Die Dänen in den Herzogthümern, Militärs, Beamte, Geistliche u. stehen in einer Weise isolirt, welche ihnen den Aufenthalt im Lande zu einem schlimmen machen muß; Niemand verkehrt mit denselben. In Rendsburg wollte kürzlich der wohl beliebteste dänische Offizier, gegen dessen Persönlichkeit lediglich nichts einzuwenden war, in die dortige Harmonie (Les- und geselliger Verein) eintreten; er wurde als Däne mit großer Mehrheit abgewiesen. Das Gleiche widerfuhr früher in Kiel dem höchstcommandirenden dänischen Offizier. Aehnlich wird in Schleswig, in Londern, kurz überall verfahren; deutsche Mädchen lehnen es ab, mit dänischen Offizieren zu tanzen. In Kiel hat diesen Geist in der Gesellschaft besonders auch eine im parlamentarischen Leben Schleswig-Holsteins hochgestandene Persönlichkeit, welche jetzt dänisches Streben vertritt, zu empfinden, und mag in ihrer Isolirtheit Muse zur Erinnerung an einstige Popularität finden. . . . Es liegt in der menschlichen Natur begründet, daß das Interesse für eine Sache, selbst wenn es von dem Gefühl einer heiligen Pflicht eingegeben ist, unter dem Druck einer langen, ihre Leiden immer in dem gleichen Maße auflegenden Zeit sich abstumpfen läßt. Das deutsche Volk darf Gleichgiltigkeit für Schleswig-Holsteins Leiden, für sein Recht, seine Nationalität nicht aufkommen lassen. Jeder in seinem Theile soll hiergegen ankämpfen. Wir haben im Lande selbst seine heutigen Zustände aufs Neue anschauen und erkundigen können, wir hielten es für Pflicht, Das, was sich dort den Blicken darbot, weltern Kreisen vorzuführen. Schwerlich bringen die nächsten Monate Aenderungen jener schlimmen Zustände; das Volk Schleswig-Holsteins, dafür ist uns nicht bange, wird auch länger noch dem Druck auf seine deutsche Nationalität widerstehen, es wird sich diese nimmermehr rauben lassen."

Paris, 14. Septbr. Heute Morgen ist das Redaktionsbureau des „Moniteur“ abgebrannt. Das

Feuer wurde zuerst von den Arbeiterinnen bemerkt, die im ersten Stock arbeiteten. Es griff so rasch um sich, daß in einigen Augenblicken der Saal der Setzer, das Local der Pressen, die Gebäude der Administration und die Wohnung des Directors in Flammen standen. Schnelle Hilfe war da, und man war um 7 $\frac{1}{2}$ Uhr Herr des Feuers. Der Schaden ist aber doch bedeutend, da nichts gerettet werden konnte. Die Manuscripte, die Jahrgänge des Moniteur und andere kostbare Sammlungen, die Correspondenz der Verwaltung, die Bibliothek, ein Theil der Szereci und das ganze Mobilier wurden ein Raub der Flammen. Ein großer Theil des Hauses wurde ebenfalls zerstört. Zwei Feuerlöschmänner wurden verwundet. Die Ursache, welche den Brand veranlaßt hat, kennt man nicht; man glaubt jedoch, daß es eine zufällige sei. (Das Feuer soll durch eine brennende Cigarre veranlaßt worden sein.) Was am meisten bei dieser Feuerbrunst zu bedauern ist, der Verlust der Manuscripte, eines Theiles der Sammlungen, die nicht ersetzt werden können, und der Correspondenz, die jedenfalls merkwürdige Dinge enthalten haben muß.

Vermischtes.

Im Garten des Herrn Peter Ackermann in Koblenz befindet sich ein großer Traubenstock, der 1100 reife rothe Trauben hat, deren Zählung durch eine Wette veranlaßt wurde.

Die letzten Regenwetter haben in Frankreich die Traubenernte so beschleunigt, daß an der Loire der Beginn der Weinlese auf den 10. Sept. festgesetzt wurde. Die Bekanntheit der Trauben verspricht auch dort einen außergewöhnlich guten Wein. Frankreich enthält 1,977,000 Hectaren Weinberge. Wenn nun bei der demnächst beginnendenlese jeder Hectar durchschnittlich 40 Faß Wein giebt, so wird man 79,080,000 Stück, d. h. ungefähr 2 Stückfaß Wein per Einwohner erzielen. Zu 40 Fr. per Faß gerechnet, werden diese 79,080,000 Stück mehr als drei Milliarden repräsentiren.

Lepliger Getreide-Preise,

am 15. September 1857.

Ein niederösterreichischer Megen

Weizen	höchster	5 fl.	20 fr.
	mittlerer	5 fl.	— fr.
	niedrigster	4 fl.	40 fr.
	Durchschnitt	5 fl.	— fr.
Korn	höchster	3 fl.	20 fr.
	mittlerer	3 fl.	12 fr.
	niedrigster	3 fl.	— fr.
	Durchschnitt	3 fl.	10 fr.
Gerste	höchster	2 fl.	40 fr.
	mittlerer	2 fl.	30 fr.
	niedrigster	2 fl.	12 fr.
	Durchschnitt	2 fl.	27 fr.
Hafer	höchster	2 fl.	36 fr.
	mittlerer	2 fl.	30 fr.
	niedrigster	2 fl.	15 fr.
	Durchschnitt	2 fl.	27 fr.
Erbsen	4 fl.	— fr.	
Linzen	4 fl.	30 fr.	
Wicken	— fl.	— fr.	
Erbsäpfeln	— fl.	40 fr.	
Ein niederösterreich. Sackner Hen	2 fl.	12 fr.	
Sack Stroh	— fl.	— fr.	
niederösterreich. Pfund Butter	— fl.	24 fr.	

Leplig.

Hentschel, Marktrevisor.

Die Wahrsinnige.

Auf Charles'schen gegründeter Erzählung
aus der Geschichte der Stadt Dippoldisdorff
zur Zeit des Sechzigjährigen Krieges.

(Fortsetzung.)

Endlich erschien der Vater, der sich augenblicklich von der Beschaffung des Armes und dem Zustande der Kranken unterrichtete. Die Röhre des Oberarmes war wirklich ganz zerschmettert und die daran vorzunehmende Operation darum höchst schmerzlich. Im Uebrigen fand der Arzt nur eine übermäßige Erschöpfung des Körpers vor, die nichts weiter befürchten lasse und durch Ruhe sich von selbst heben werde. Nur die sorgsamste Pflege empfahl er noch an, da der zarte Körperbau dieser Person, wie alle Lebensorgane derselben, durch längere und schwere Leiden, zu sehr ergriffen worden seien und leicht ein hartnäckiges Fieber eintreten könne, das dem ohnedieß schwächlichen Zustand in eine völlige Auflösung verwandeln dürfte. Beweis dafür gab auch die erst nach vielfach angewandten Mitteln beseitigte Bewusstlosigkeit derselben; und nachdem die Besinnung zurückgekehrt war, traten selbst oft Momente einer Geisteschwäche ein, die Bedenken erregten.

Durch das Erscheinen der mit ungemeiner Sanftmuth duldbaren Jungfrau, war in der Familie des Müllers Rottte eine sehr große Veränderung vorgegangen. Mutter Gerttrud, die sonst so geschäftige Hausfrau, kümmerte sich jetzt weit weniger um die Angelegenheiten der Wirthschaft, sondern befand sich zumißt am Lager ihres Pfleglings; der Vater, sonst bald in der Mühle, bald auf Feld und Wiese, bald im Städtchen oder auch an andern Orten beschäftigt, kam jetzt wenig aus dem Zimmer, wo das Mädchen lag; aber auch der muntere, lebensfrohe Sohn dieses Elternpaares zeigte sich andern Sinnes. Andreas ging still und hoffnunglos, fast wie ein Träumender umher; aller Frohsinn war aus ihm gewichen, geflissentlich mied er alle Vergnügungen und suchte möglichst oft, wenn auch nur auf kurze Zeit, in der Nähe der Kranken zu sein. Und als wirklich geschah, was der Vater geahnet und das Mädchen doch noch von einem furchtbaren Fieber ergriffen würde, da klagten und sammerten Alle laut und wollten in ihrer Sorge und Angst sämmtlich vergehen. Kaum acht Tage befand es sich unter ihnen, und Alle liebten es, als gehöre selbiges zur Familie und sei ein ihnen gegebenes Kind, oder wie Andreas meinte, eine empfangene Schwester.

„Wüßte ich nur, wem das liebe Mädchen angehöre, und woher es ist, damit ich deren Eltern von ihrem Zustande unterrichten könnte,“ — sagte oft der Vater, wenn er betrübten Herzens vor der in Fieberhige Rasenden stand. Allein, das war keineswegs sein Ernst; denn höchst ungern hätte er sie deren Angehörigen wieder zurückgegeben, und er wünschte eigentlich, sie möge eine Waise und ohne Heimath sein, damit sie ganz bei ihm bleiben könne, eine Trennung nie wieder statfinde. Gemeinschaftlich bestandene Gefahren verbinden oft mehr zu inniger Freundschaft und Liebe, als gegenseitig erwiesene Wohlthaten; und darum hing auch Vater Rottte an dieser Fremden, die er auf so wunderbare Weise gefunden und gerettet, so innig, so fest, so wahr, als sei selbige wirklich sein Kind.

Eben so sprach, schloß und empfand aber auch die Frau Müllerin. Wenig Augenblicke eines völligen Bewusstseins hatte die arme Kranke erst im Hause derselben gehabt, und der Zeitpunkt hatte sich noch nicht gefunden, eine Frage über ihre früheren Schicksale, über Verhältnisse und Umstände an sie richten zu können; aber ihr Herz zitterte schon bei dem Gedanken, einmal zu vernehmen, daß selbige wieder zu den Ihren zurückkehren, sie verlassen müsse. Gott hatte ihr wohl mehr Kinder gegeben und ihre Ehe war reichlich gesegnet worden, aber er hatte sie ihr auch bis auf das Eindringen Andreas's, wieder genommen, und darunter selbst zwei liebliche Töchterchen durch die Blattern ihr entrissen. Viele Jahre waren seit diesem Trauerfalle schon verfloßen, doch blutete diese Wunde ihres Herzens stets noch heftig, wenn sie der Letzteren gedachte; gar zu gern hätte sie nur eines derselben behalten. Daher die Liebe, die Theilnahme an dem fremden Mädchen, das durch ihr Unglück, aber auch durch ihr liebliches Wesen, wie ein Geschenk von Gott, zu ihr geführt worden. Hätte der Tod auch dieses von ihr gefordert, oder hätte es sich gefügt, daß Angehörige selbiges ihr wieder entzogen, ihr Schmerz und ihre Trauer darüber würde sie vernichtet haben.

Mit aller Zärtlichkeit und mütterlicher Pflege wachte sie darum Tag und Nacht an deren Lager, reichte ihr selbst zu vorgeschriebener Zeit die vom Vater verordnete Arznei und ließ, sich selbst aufopfernd, nichts unbeachtet, was nur irgend die Leiden der Theuren mildern, ihre Genesung befördern konnte. Jede Bewegung derselben, besonders in den Perioden, wo das Fieber den zarten Körper mit aller Gewalt ergriff, verfolgte sie mit banglich besorgten Blicken, und war ein Strahl der Hoffnung durch einige eingetretene Ruhe erschienen, so fühlte sie sich überaus glücklich. Ihr Sein verschmolz mehr und mehr mit dem ihres Pfleglings; ihr Geist verband sich mit dem der Kranken aufs innigste, unzertrennlichste.

Gleichen Schmerz litt aber auch Andreas bei den Leiden der fremden Jungfrau; denn deren Bild wohnte nun ganz in seinem Herzen. Ihm war ein Engel erschienen, den er so gern als Begleiter auf seiner Lebensreise gehabt, mit dem er sich verbunden für eine Ewigkeit. Die Liebe hatte mit dem Mädchen zugleich ihren Einzug in sein Herz gehalten und wallete darin unablässig. Wo er ging, wo er stand, wachend und schlafend, umschwebte ihn diese holde Gestalt. Was fragte er danach, ob sie arm oder reich, fremd, verlassen oder unglücklich sei? Nur ihm sollte sie gehören, sich ihm in Gegenliebe ergeben; dann war all sein Sehnen, dann waren seine Wünsche erfüllt! Um so bekümmert war er darum jetzt bei den Kämpfen des so schwer erkrankten Mädchens. Oft, wenn er dasselbe nur von fern gesehen, ging er weinend wieder davon und klagte seinen Kummer im stillen Kämmerlein dem Höchsten; denn Niemand noch kannte sein Geheimniß, das er zu offenbaren sich auch geschouet hätte.

Andreas war ein schön gewachsener Jüngling und noch frei von jeder anreihon That. Der fromme Sinn der Eltern, deren Tugenden, Frömmigkeit und Gottesfurcht erfüllten auch seine Brust und waren Leiter aller seiner Handlungen. Dazu fiel ihm einst das nicht geringe Besitztum seiner Eltern, als alleinigen Erben, zu, und er war somit in aller Hinsicht eine angenehme Erscheinung für erwachsene Töchter und deren Eltern. Viele der wohlhabenderen Mädchen in der Stadt hofften im Stillen auf eine einstige Ver-

bindung mit diesem lebenswürdigen und reichen Müllerssohne, und jede von ihnen würde ihm freudig zum Altare gefolgt sein, wenn er solch' Verlangen ausgesprochen hätte. Ueberdies stand die Familie Kotte in weitem Umkreise in hohem Ansehen, weshalb eine verwandtschaftliche Verbindung mit derselben so mancher Ehepaar, das eine ebenbürtige Versorgung des gerissenen Erbarchens beabsichtigte, deren nähere Bekanntschaft suchte und pflegte.

Vor allen den Mädchen aber, die den einstigen Besitzer der Kottenmühle, wie sie damals genannt wurde, zumiß, und zwar bündigst, als Gatten sich wünschten, war es wohl mehr, als die einzige Tochter des Wirthes zum goldenen Löwen, die junonische Helena. Schon um mehrere Jahre älter, als Andreas, stand sie noch einsam, allein da und sehnte sich glühend nach einem Manne. Sie hoffte insbesondere, zumal die Väter die innigsten Freunde waren und eine Verbindung der beiden Kinder auch schon längst zwischen ihnen verabredet worden, daß die Zeit nicht mehr ferne sei, mit demselben den Ehebund schließen zu können. Indes Andere vergeblich sich nach dessen Besitz abmühten, glaubte sie ganz sicher am Ziele zu sein. Zwar hatte sie sich bisher noch wenig um diesen bescheidenen Jüngling gekümmert, ja ihn fast kaum beachtet; aber es lagen gewisse Gründe vor, die sie nöthigten, nun ernstlich darauf bedacht zu sein, sich dessen zu versichern.

Helene besaß viele äußerliche Reize; ihr schlanker hoher Wuchs, das Feuer ihrer Augen, die Würde in Haltung und Gang fesselten wohl den Beschauer und erweckten Interesse in dem, der ihr Inneres nicht kannte; aber in dieser schönen Gestalt wohnte eine böse Seele. Stolz, Eitelkeit, Reid und Rachsucht waren die Haupteigenschaften ihres Herzens; reine, ungeheuchelte Liebe jedoch kannte sie nicht. Meisterin in der Verstellungskunst und eine geübte Heuchlerin, wußte sie ihre äußeren Vorzüge vortreflich zu benutzen und bethörte damit so manchen ehrlichen Jüngling, der um ihre Hand warb. Keiner war ihr rocht, und nachdem sie das Ziel ihrer Wünsche erreicht sah, wendete sie sich kalt ab von dem gefesselten Gegenstande und stieß ihn hohnlachend und unbarmherzig von sich.

Doch ihr Stündchen erschien noch zu rechter Zeit, und schneller, als sie es geahnet hatte; das Strafgericht ereilte sie auf eine Weise, die ihren Stolz auf's tiefste demüthigte. Für all' den Kummer und für all' das Wehe, das sie Andern bereitet, erschien die verdiente Züchtigung.

Seit Beginn der Belagerung Pirna's streiften schwedische Soldaten, contribuirend und plündernd auch bis nach Dippoldiswalde und trieben daselbst ihr Unwesen. Fast täglich erschienen einzelne Horden von ihnen und forderten unter Drohen Lebensmittel, Geld und andere Kostbarkeiten, wobei natürlich auch mannichfache Mißhandlungen verübt wurden.

So war denn auch Anfangs Mai 1639 ein Offizier vom Wasa'schen Regiment mit ungefähr 80 Mann in Dippoldiswalde angelangt, um hauptsächlich Getreide und Vieh für das schwedische Heer zu erpressen. Die Bürger, und besonders die wohlhabenderen, durch die bereits schon bestandenen Contributionen ausgefaugt und ziemlich von Allem entblößt, vermochten nicht, so bald der Habsucht dieser Unholde zu genügen, weshalb der kommandirende Offizier, ein schöner, junger Mensch, im Gasthof zum Löwen Quartier nahm und seinen Untergebenen befahl, zu rauben, was sie fänden, das Geraubte aber zu ihm zu bringen. Welche Schreckens-

tage das für die geängsteten Einwohner waren, läßt sich denken. Wo die engefesselte, sich selbst überlassene Bande hinfuhr, da lag das Unheil in seiner schrecklichsten Gestalt da; Schränke, Kisten und Kasten wurden gewaltsam erbrochen, Keller, Böden und Kammern durchsucht, Alles aber, was sonst mit sorgsamstetigen Händen erfaßt worden, die schwebelichen Hände mit heftigster Gewalt zum Glück war das Vieh noch rechtzeitig hinweg getrieben worden, und dieses allein ward gerettet.

Im Gasthofe, wo der Offizier sich am dem ergötzte, was nur Küche und Keller zu bieten vermochten, und wo die Tochter mit List und Gewandtheit durch ihre Reize zu beherrschen suchte, da war das freilich anders; denn hier durfte kein Schwert weder Jünger noch Väter oder sonst einen Raum bereiten. Helene hatte sogleich beim Eintritt des Offiziers durch ihre Freundschaft, durch ihre Hingebung denselben zu gewinnen gemußt und nöthigte ihn bald das Versprechen ab, ihr Haus verschonen zu wollen. Auch nicht das geringste war ihnen entwendet worden, indes Andere so viel verloren hatten. Doch dafür blieb auch der junge Befehlshaber mehrere Tage bei der schönen Wirthstochter, und diese mußte ihn für die bewiesene Gnade entschädigen. Bald schaltete dieser im Hause wie ein Herr, und seinem Willen mußten Alle unterthänig sein. Entfernte er sich dann einmal in Dienstangelegenheiten, so kehrte er doch in kurzer Zeit wieder zurück und machte von dem ihm gewährten Rechte wie vorher Gebrauch.

Helene fand sich durch die Anwesenheit des Offiziers und durch den vertraulichen Umgang mit demselben hoch geehrt; denn dieser Mann war ihrem Stolz und ihrer Eitelkeit angemessen. Schön, von hohem Stande, auch — wie sie vermeinte — reich, dabel gebildet, mußten Alle die, welche sich früher um ihre Liebe beworben, demselben zurück stehen; selbst der gute Andreas wurde nicht mehr gedacht.

So mochten an vier Wochen vergangen sein, als plötzlich der Offizier nicht wiederkehrte. Helene startete vom Morgen bis Abend längs des Weges nach Pirna hin, aber stets, ohne den so sehnlich Erwarteten zu erspähen. Sie sah ihn nicht wieder und erkannte endlich tief in sich zusammenschauernd, daß sie schrecklich betrogen, bitter getäuscht worden sei. Alle die ihr gegebenen Versicherungen der Liebe und Treue waren zu Hohn und Spott ihrer Leichtgläubigkeit geworden, und sie fühlte die Schande und den Schimpf um so mehr, als sie nun ganz verlassen, selbst verachtet von ihren Mitbürgern, dastand. Sie, die Andern tiefe Wunden des Herzens geschlagen, die lieblos getäuscht, vielfachen Kummer und Gram durch ihre Heuchelei bereitet, sie war von eitem in der Verführungskunst Geübteren gestraft worden und mußte nun selbst die Wehen verächtlicher Liebe erdulden. Bald, ach bald würde ja ihre Schande offener; denn die Feinde derselben ließen sich durch keine Schminke, durch keinen Schleiher verdecken. Nur ein Mittel gab es noch, ihre Ehre, ihren Ruf zu retten, und das war — eine schnelle, recht baldige Verhehlung.

(Fortsetzung folgt.)

Verhandlungen der Stadtverordneten zu Dippoldiswalde.

14. Sitzung am 21. August 1857.

Anwesend die Stadtverordneten: **Maukisch**, Vorsitzender, **Santner**, **Dörner**, **Rühnel**, **Bormann**, ingleichen die Erfahrmänner **Teicher**, **Fischer**, **Schmidt** und **Kästner**.

Nachdem

1) aus den vom Stadtrathe mitgetheilten Acten über die früheren Verhandlungen wegen des **Drgelbau**es Vortrag erstattet worden war, trug das Collegium kein Bedenken, sich auch seiner Seite mit den von dem **Hrn. Drgelbauer Stöckel** allhier diefalls gestellten Bedingungen einverstanden zu erklären.

Es fand ferner zu Folge der angezeigten Beendigung der **Planirungsarbeiten** auf dem neuen **Gottesacker**

2) in Uebereinstimmung mit dem Stadtrathe für wünschenswerth, daß eine **Kirchhofordnung** entworfen und der Kirchengemeinde zur Berathung vorgelegt werde, genehmigte

3) die Herstellung der mangelhaften **Dafen** in dem **Rathssitzungszimmer** und der **Stadtcassen-Expedition**, hielt hiernächst

4) für zweckmäßig, wegen Anschaffung der vorgeschriebenen neuen **Schlauchschrauben** an den **Communfeuer-spritten** auch noch, mit dem **Kupferschmiedemeister Hänig** allhier in Verhandlung zu treten und fand

5) gegen die vom Stadtrathe beschlossene Ausstellung des von dem **Handarbeiter Zier** nachgesuchten **Heimathscheins** für hiesigen Ort etwas nicht einzuwenden. — Weiter wurde

6) die **Ausleihung** eines **Capitals** von **152 Thln.** **23 Rgr. 3 Pf.**, sowie eines dergleichen von **400 Thln.** aus hiesiger **Sparcasse** im Mangel Bedenkens zu genehmigen beschlossen und hierauf

7) die Aufforderung des Stadtraths zur Wahl zweier unbesoldeter **Rathsmitglieder** an die Stelle der ausscheidenden **Herrn Rathmänner Liebmann** und **Flemming** in vorläufige Berathung gezogen. Wenn sich zunächst hierbei in Anerkennung der **Wirksamkeit** des **Herrn Liebmann** in der Stellung als **Vorstand** der **Forstdeputation** die **Ansicht** und der **Wunsch** kund gab, daß derselbe auf das ihm zustehende **Ablehnungsrecht** für den Fall einer **Neuwahl** verzichten und der **Stadtrath** um seine diesfallige **Vermittelung** ersucht werden möge, so wollte man des-

halb und bei der Wichtigkeit der Angelegenheit die definitive Entscheidung wegen der zu treffenden Wahlen bis zur nächsten Sitzung ausgesetzt sein lassen. — Während hiernächst

8) die Vorladung der **igl. Kircheninspection** allhier zu einem wegen Herstellung der **Läfelung** in den **Gängen** und der **Altarhalle** hiesiger **Stadtkirche** abzuhaltenden **Verhöre** nach Lage der Sache zu einer **Beschlußnahme** keine **Veranlassung** darbot, trug man endlich

9) **Bedenken**, dem **Beschlusse** des **Stadtraths**, die **Heimathsangehörigkeit** eines gewissen **Wienhold** zu **Glashütte** für hiesigen Ort anzuerkennen, **beizutreten**, erachtete vielmehr für **nöthig**, daß über die einschlagenden **Verhältnisse** noch **weitere Erörterungen** angestellt und solches **beantragt** werde.

Dippoldiswalde, am 2. Septbr. 1857.

Das Stadtverordneten-Collegium.
Maukisch, Vorsteher.

Kirchliche Nachrichten.

Dippoldiswalde, vom 4. bis 17. Sept.

Geboren wurde dem **Handarbeiter Friedrich Heinrich Dese** allhier ein **Sohn**; — dem **Handarbeiter Joh. Friedr. Hauswald** allhier eine **Tochter**; — **Hrn. Heinr. Ernst Hugo Heibig**, **Stadtgutsbesitzer** in **Reinholdshain**, ein **Sohn**; — hierüber **2 unehel. Kinder**.

Gestorben ist **Auguste Hedwig Schmidt**, **Bürgers u. Bäckers** allhier, **ehel. Tochter**, **6 Wochen alt**, an **Magenverhärtung**; — hierüber ein **unehel. Kind**.

Altenberg, vom 6. bis 13. Septbr.

Geboren wurde dem **Einw. u. Bergarbeiter Friedr. Aug. Saitenmacher** eine **Tochter**; — dem **Einw. u. Handarb. Glieb. Ferd. Neßhorn** eine **Tochter**; — dem **Einw. u. Schuhmachermstr. Carl Glieb. Friebe** in **Hirschsprung** ein **Sohn**.

Beerdigt wurde dem **Einw. u. Zimmermann Carl Glieb. Seyferth** eine **Tochter**, **alt 2 W. 4 T.**

Am 15. **Sonntage n. Trinit.** ist **Frühcommunion**. **Beichte** früh $\frac{1}{2}$ 8 Uhr. **Meldung** auf der **Pfarr**.

Allgemeiner Anzeiger.

Bekanntmachung.

Von dem unterzeichneten **Gerichtsamt** soll

den **28. September 1857**

das dem **Tischlermeister Carl August Richter** allhier zugehörige **Haus- und Garten-Grundstück** **Nr. 176** des **Brand-Catasters**, **Nr. 217a, 217b** des **Flurbuchs** und **Nr. 200** des **Grund- und Hypotheken-Buchs** für **Dippoldiswalde**, welches am **22. und 23. Juni 1857** ohne Berücksichtigung der **Oblasten** auf **1103 Thaler** gewürdet worden ist, **nothwendigerweise** **versteigert** werden, was unter **Bezugnahme** auf den **allhierigen Gerichtsstelle** und im **hiesigen Rathhause** **aushängenden Anschlag** hierdurch **bekannt gemacht** wird.

Dippoldiswalde, am 19. Juni 1857.

Das **Königl. Gerichtsamt** daselbst.

Für den **abwesenden Gerichtsamtmann**: **Wolf**, **Assessor**.

Bekanntmachung.

Fünfzehn Maßchen **confiscirte Butter** sollen am **19. d. Mts.**, **Vormittags 10 Uhr**, in der **Hausflur** des **hiesigen Rathhauses** **versteigert** werden.

Dippoldiswalde, den 16. Septbr. 1857.

Der **Stadtrath**.
Rüger.

Bekanntmachung.

Erbtheilungshalber sollen die zum Nachlasse weil. Johann Rosinen Sophien verehel. gewesenen Querner zu Wilmsdorf gehörigen Immobilien unter Nr. 23 des Brandcatasters und Fol. 20 des Grund- und Hypothekenbuches für Wilmsdorf, sowie Fol. 76 des Grund- und Hypothekenbuches für Pössendorf, welche ohne Berücksichtigung der Oblasten auf 3891 Thlr. 1 Ngr. 5 Pf. gewürdet worden sind, mit den auf 259 Thlr. 11 Ngr. 5 Pf. taxirten Inventarstücken, ingleichen mit der bereits eingebrachten und bezüglich noch einzubringenden heurigen Ernte, und zwar das Gut in Wilmsdorf besonders und das Feld in Pössendorfer Flur besonders,

den 27. October 1857

an hiesiger Gerichtsamtstelle öffentlich an den Meistbietenden versteigert werden, was unter Hinweisung auf die an hiesiger Gerichtsamtstelle und in den Schankhäusern zu Wilmsdorf und Pössendorf aushängenden Substitutionspatente nebst Beifügen hiermit veröffentlicht wird.

Dippoldiswalde, den 1. August 1857.

Königl. Gerichtsamt.

Für den Gerichtsamtman: Wolf, Assessor.



H. Levy,
Messerschmied und chirurgischer
Instrumentmacher
in Dresden, am Neumarkt,



empfehlte sein reichhaltiges Lager selbstgefertigter, wie auch Solinger und echt englischer Messer, Scheeren und anderer Stahlwaaren, als: Tisch-, Tranchir-, Taschen- und Federmesser, Gartenmesser und Gartenscheeren, alle Arten Scheeren, Rasirmesser, Hühneraugenmesser und Messerschärfer, Kortzieher, Rusbrecher und dergleichen mehr, von den feinsten bis zu den geringsten Sorten, zu den billigsten Preisen.

Den rühmlichst bekannten

weissen

Brust-Syrup,

von

G. A. W. Mayer in Breslau,
von mehreren Physikaten approbirt,

hat für Dippoldiswalde und Umgegend stets auf Lager

A. F. Glade, am Markt.

Auction.

Erbtheilungshalber sollen am **Dienstag**, den 29. September, von früh 8 Uhr an, die zu dem Nachlasse weil. **F. W. Giebel**, gewesenen Gutsbesizers und Gemeindeältesten in **Reichstädt**, gehörigen **Gegenstände**, als: Gewehre, Bücher, Kleidungsstücke, Betten, Steingut, Zinngeräthe und Möbel, incl. eines Pianofortes, in dem Giebel'schen Gute Nr. 64 daselbst, nach Auktionsgebrauch und gegen gleich baare Bezahlung im 14-Thlr.-Fuße durch die Ortsgerichten versteigert werden, wozu Erstehungs-lustige-hiermit eingeladen werden.

Reichstädt, den 16. Sept. 1857.

Carl Querner, Richter.

Auction.

Sonnabend, den 26. Septbr., Nachmittags 3 Uhr, sollen zu **Kreischa** im **Borischen** Hause Mahagoni- und andere Möbel, als: Schränke, Sopha's, Stühle, Tische, Waschtische, Kleiderschränke u., ver-
steigert werden.

Kreischa, am 14. Septbr. 1857.

Beste neue gefüllte Seringe
erwarte morgen.

Lincke.

Insecten-Pulver,
- Tinctur,
Wanzen-Tod,
Fliegen-Volz,
- Thee,
- Wasser,
- Leim, und
- Pfeffer

empfehlte

gest.

Lincke.

Unterzeichneter steht sich wegen gehaltenen Brand-
unglücks genöthigt, sein **Kraut** auf dem Stode im
Ganzen oder auch beerweise zu **verkaufen**. Kauf-
liebhaber können dasselbe nächsten **Sonntag** in
Augenschein nehmen, wo ich selbige Nachmittags 3
Uhr in der Nähe des obern Armenhauses erwarten
werde, um ihnen das Krautfeld anzuweisen.

Altenberg.

Julius Schachlis.

Landguts-Verkauf.

In der besten Lage bei Dippoldiswalde ist ein
Landgütchen mit 19 Scheffel ebenes, um die Ge-
bäude gelegenes Feld, sofort zu verkaufen. Näheres
darüber ertheilt

A. F. Neuther in Dippoldiswalde.

Eisenhammerwerk-Verkauf.

Ein an hiesiger Wasserkräfte gelegenes Eisenhammerwerk ist mit sämtlichen Vorräthen und Handwerkszeugen sofort zu verkaufen und Näheres darüber zu ertheilen beauftragt
A. F. Neutber in Dippoldiswalde.

Verkauf.

Federbetten, einfache und doppelte Kleiderschränke, mehrere Frauenkleider, worunter sich ein fast neues schwarzes Kleid und ein Mantel befindet; ingleichen männliche Kleidungsstücke, sowie eine gusseiserne Ofenplatte, 1 Elle 1 1/2 Zoll lang und 19 Zoll breit; überhaupt verschiedene brauchbare Gegenstände sind zu verkaufen bei Carl Preisler in Dippoldiswalde.

Junge Cochinchina-Hähne,

schöne Exemplare reinster Race, sind zu verkaufen bei Carl Jehne in Dippoldiswalde.

Junge Schweine

sind zu verkaufen auf dem Rittergute Reichstädt.

Gute Koch- und Speise-Birnen,

das Viertel 7 Ngr. und 9 Ngr., sind stets zu haben in Reichstädt bei dem
Obstpachter Carl Siefert.

Speise-Kartoffeln,

von bekannter Güte, verkaufe ich
die Meße für 2 1/2 Ngr.,
das Maas für 7 Ngr.
G. W. Serfurth, Kürschnerstr.

Eine in sehr gutem Stande befindliche

Doppel-Flinte

ist zu verkaufen. Wo, ist in der Exped. d. Bl. zu erfahren.

Einkauf.

Betragene Hosen, Stiefeln und andere Kleidungsstücke, sowie gebrauchte Möbel, als Schreib- und andere Kommoden, Schränke, Tische u. dergl., werden stets gekauft Dippoldiswalde, am Graben Nr. 307, 1 Treppe.

Arbeiter-Gesuch.

Junge kräftige Arbeiter finden lohnende und ausdauernde Beschäftigung auf den Sächsischen Steinkohlenwerken bei Dresden. Anmeldungen können, mit Ausnahme der Sonntage, jeden Tag bei der Administration daselbst erfolgen.

Nächsten Sonntag, den 20. September,

CONCERT

auf dem Buschhause

bei Reinhardtgrimma. Anfang 3 Uhr. Es ladet hierzu freundlichst ein
Wittwe Schulze.

Druck und Verlag von Carl Jehne in Dippoldiswalde.

Sonntag und Montag, den 20. und 21. Sept.,

Kirchwechfest

in Kleinölsa. Es ladet hierzu ergebenst ein
Carl Weise, Schaubwirth.

Sonntag, den 20. September,

Erntefest und Tanzmusik

in Reichstädt,

wobei ich mit neubackendem Kuchen, Speisen, Getränken u. dergl. bestens aufwarten werde und höflichst einlade.

Kunath in Reichstädt.

Zum Erntefeste in Schmiedeberg am nächsten Sonntag, den 20. Septbr., wird bei mir

Tanzmusik

stattfinden, und werde ich mit neubackendem Kuchen, Speisen und Getränken meine Gäste bestens bedienen. Es ladet ergebenst ein

Jahn in Schmiedeberg.

Nächsten Sonntag, den 20. Sept.,

Georginen-Tanz in Glend,

wobei neubackener Kuchen zu haben ist. Um zahlreichen Besuch bittet
Carl Reichel.

Erntetanz

nächsten Sonntag, den 20. September, im
Gasthof zum „goldenen Stern.“

Anfang 6 Uhr. Entrée 1 Ngr.

Ich lade meine werthen Gäste hierzu ergebenst ein und bitte um zahlreichen Besuch.

Wittwe Hofmann.

Künftigen Sonntag, den 20. Septbr., findet im Gasthose zu Oberkarsdorf

Tanzmusik

mit vollstimmigem Orchester statt, wobei ein Georginentableau,

„Wilhelm Tell, der berühmte Schütze,“ in Lebensgröße aufgestellt sein wird. Ich werde mit warmen und kalten Speisen und Getränken, sowie mit neubackendem Kuchen bestens aufwarten.
Schmidt in Oberkarsdorf.

Nächsten Montag, den 21. Sept., wird von Nachmittags 4 Uhr an

CONCERT

stattfinden, wobei das obengenannte Tableau noch zu sehen, und ebenfalls neubackener Kuchen zu haben ist. Es ladet hierzu ergebenst ein
Schmidt in Oberkarsdorf.

Die Dippoldiswalder Sparcasse

ist geöffnet:

Donnerstags von 8 bis 10 Uhr Vormittags,
Sonntags von 3 bis 5 Uhr Nachmittags.